



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postfach-Konto Nr. 1670. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis monatlich RM. 2.—, zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr zuzügl. 35 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Mauloffensive und Wirklichkeit

Mäßige Erfolge der Engländer und US-Amerikaner von den Salomonen bis Sizilien

Kz. Es ist ein Fehler, den Gegner zu unterschätzen. Bei den Engländern und Amerikanern aber muß man stets einen Prozentfuß Bluff ein kalkulieren, da das zu ihren Geschäftspraktiken gehört, die sie in die Kriegsführung mit übernommen haben. Sie knüpfen damit bewußt an die Einschätzung an, die sie im Frieden in weiten Kreisen genossen. Das gewaltige Empire, das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“, dem man auch das „schier Unglaubliche zutrauen durfte. Die Frage, ob diese Einschätzung wirklich zu Recht besteht, verdient eine Untersuchung. Durch die bisherigen Leistungen wird sie jedenfalls nicht gerechtfertigt. An einer Front, wie Deutschland sie vom Eismeer bis zum Kuban, dem verzweifeltsten sowjetischen Ansturm zum Trotz, in ungemein breiter Kraft hält, wären die Engländer und Amerikaner zweifellos längst zerbrochen. An den Kräfte gemessen, die den anglo-amerikanischen Weltreichen zur Verfügung stehen, dürfen wir das bisher von ihnen Erreichte als mäßig bezeichnen.

Im Pazifik haben es die Amerikaner nicht an Anstrengungen fehlen lassen, um die im blühendsten Zugriff erreichten japanischen Erfolge zurückzuschrauben. Der „Marich auf Tokio“, den Marineminister Knox mehrfach ankündigte, ist jedoch in den Anfängen festgeblieben. Auch die neue Offensive des Generals MacArthur hat sich, das darf man heute schon sagen, wiederum festgelaufen. Den schweren Verlusten an Kriegsschiffen, Transportern, Truppen und Material stehen nur tatächlich zu wertende Anfangserfolge gegenüber. Einige kleinere Inseln wurden besetzt, während die Amerikaner bei strategisch wichtigen Punkten auf härtesten Widerstand stießen. Die Kämpfe auf Rendova, auf Neu-Georgia und Munda konnten nicht vom Fied. Die Hoffnungen, die man auf die Operationen in Neu-Guinea, wohn MacArthur allzu vorzeitig sein Hauptquartier verlegte, setzte, sind ebenfalls unerfüllt geblieben und die britische Wochenchrift „Time and Tide“ kann sich die ironische Bemerkung nicht verhehlen, daß MacArthur einen „viel zu großen Bissen in den Mund genommen habe, den er jetzt nicht fassen könne.“

Die Erfolge im Südpazifik stehen also, wie die Tatsachen beweisen, in keinem Verhältnis zu dem Triumphgeschrei, das man zu Beginn der Offensive in Washington erhob. In Tokio ist man überzeugt, daß die Amerikaner auf diesem Kriegsschauplatz in absehbarer Zeit keine Entscheidung herbeiführen können. Eine direkte Bedrohung Japans sieht man nur in der nordamerikanischen Luftwaffe, die sich im unbesetzten China eingenistet hat. In ausföhrlichen Aufzügen über die amerikanischen Bomber, über ihren Flugradius und ihre Tragfähigkeit, weisen die japanischen Zeitungen darauf hin, daß die USA-Luftwaffe mit ihren neuesten Maschinen das japanische Mutterland erreichen kann und eine Bombardierung immerhin möglich ist. Aber auch hier steht Tokio nicht untätig zu. In der Zeit vom 23. bis 30. Juli haben die japanischen Flugzeuge die Luftbasen der USA-Amerikaner im Ichiungling-Gebiet intensiv angegriffen und dabei 44 feindliche Maschinen abgeschossen. Also auch hier handelt es sich um eine mögliche Bedrohung, die erst realisiert werden kann, wenn sich die Amerikaner die Luftüberlegenheit über dem chinesischen Gebiet gesichert haben, was ihnen schwer fallen dürfte.

Die zweite, die Hauptfront der Engländer und US-Amerikaner, liegt auf Sizilien. Hier kämpfen sie seit dem 10. Juli, ohne daß sie bisher einen entscheidenden Schritt weiter gekommen wären. Die Ebene von Catania, das Hauptkriegsschauplatz der ersten Wochen, ist ein erbarungsloses Gelände, ohne Deckung, ohne eine Spur von Befestigung. Märschschwärme, die von dem Ventinischen See herüberkommen, machen den Aufenthalt unerträglich. Hier hatten sich erst kleinere, dann härtere deutsche Gruppen festgesetzt und einen Sperrriegel gezogen, den Montgomery mit seiner 8. Armee nicht aufzubrechen vermochte. Und er hat weder an Panzern noch an Blut gespart. In englischen Zeitungen kann man lesen, daß die 8. Armee so schwere Verluste erlitten, daß sie völlig reorganisiert werden müsse. Neuerdings haben die Engländer und Amerikaner ihre Kräfte umgruppiert und sie verlegen nun in der Mitte der Front einen Durchbruch. Die Zeit ihres erfolglosen Anstrens gegen Catania hat aber genügt, um in den Bergen um den Aetna eine Widerstandslinie zu schaffen, die den deutschen und italienischen Truppen einen starken Rückhalt bietet. Der Feind versuchte

querst allein durch die Massierung seiner Artillerie, und auf diesem Gebiet ist der Engländer ein geschulter Gegner, zur Entscheidung zu kommen. Er mußte diesen Versuch aufgeben und wieder traten seine Infanterie- und Panzerbataillone Tag für Tag, mit dem Ziel, die Widerstandslinie zu durchbrechen, zum Kampf an. Die deutsche Verteidigung ist nicht härter, aber sie ist härter als der Gegner. Sie macht in fanatischer Verbissenheit das schier Unmögliche möglich.

Inzwischen ist man in England und den USA unruhig geworden und fragt sich, ob der Angriff auf Italien überhaupt zu dem erstrebten Ziel, die deutsche Macht zum Einsturz zu bringen, führen kann. Mit Enttäuschung vernahm man die Erklärung Churchills, daß das Kriegspotential Italiens nur ein Zehntel des deutschen Kriegspotentials ausmache. Selbst für den Fall, daß man den italienischen Stiefel besetzen könnte, melden sich zahlreiche Bedenken an. Hierfür seien, so schreiben Londoner Blätter, mindestens 30 Divisionen, bzw. eine Million Mann nötig, deren Versorgung, rund gerechnet, zwei Millionen BRT-Schiffraum beanspruchen würde. Dazu käme die Sicherstellung des italienischen Zivilbedarfes, der sehr groß sei, da Deutschland die meisten Waren

lieferne, die nötig seien, um Italien am Leben zu erhalten. Nicht nur die Kämpfe lassen also noch alle Entscheidungen offen, sondern auch der Preis der Anstrengungen und der bisher schon hohen Verluste ist fragwürdig geworden. Man zweifelt, ob der hier gewagte Einsatz sich tatächlich lohnt.

Gerade bei dem Ringen auf Sizilien dürfen wir nicht vergessen, daß hier zwei weltweite, mit reichen Hilfsquellen versehene Imperien nicht nur um den strategischen Erfolg, sondern auch um ihr Prestige kämpfen. Das Tempo, in dem sich die Operationen entwickeln, hat bereits dazu geführt, daß man sich überall, was die Einschätzung der anglo-amerikanischen Kampfkraft betrifft, zu Abstrichen gezwungen sah. Wenn jemand Bewunderung verdient, dann ist es bestimmt nicht der Yankee, der Tommy oder der Bolschewik, sondern einzig und allein der deutsche Soldat und die deutsche Führung, die Wunder an Tapferkeit und strategischer Geschicklichkeit vollbringen, und zwar unter ständiger Ausnutzung aller gegebenen Möglichkeiten und mit sorgsamem Bedacht darauf, unerfessliches Blut zu schonen. All das berechtigt uns, mit Ruhe und Zuversicht auch der weiteren Entwicklung entgegenzusehen.

Der OKW.-Bericht von heute

Sowjets an der Orelfront blutig abgewehrt

Großer Abwehrerfolg auch auf Sizilien - Am Dienstag 118 feindliche Flugzeuge an der Ostfront abgeschossen - 261 Sowjetpanzer in zwei Tagen vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 4. August (Kontinental). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Schlacht am Mins haben Infanterie- und Panzerverbände des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generalfeldmarschalls von Manstein und des Generals der Infanterie Hollidt mit vorbildlicher Unterstützung der von General der Flieger Dehloss geführten Luftwaffenverbände wiederholte Durchbruchversuche harter feindlicher Kräfte vereitelt und im schwungvollen Gegenangriff den nördlich Rußlandschewo eingedrungenen Feind geschlagen.

Bis zum 2. August wurden in diesen Kämpfen 17 895 Gefangene eingebracht, 730 Panzer, 708 Geschütze und 898 Granatwerfer, sowie zahlreiche andere Waffen und umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verluste des Feindes an Toten betragen ein Vielfaches der Gefangenenzahl.

An der Dneprfront und im Raum von Bjelgorod versuchte der Feind mit mehreren Infanteriedivisionen und Panzerverbänden bei harter Fliegerunterstützung die Front zu durchbrechen. Während der Durchbruchversuch am Dnepr ausgefallen und die Sowjets im sofortigen Gegenangriff zurückgeworfen wurden, sind die harten Kämpfe bei Bjelgorod noch nicht abgeschlossen.

An der Orelfront setzten die Bolschewisten ihre heftigen Angriffe mit Schwerpunkt südwestwärts der Stadt fort. Sie wurden unter Vernichtung vieler Panzer überall blutig abgewehrt. Starke Verbände der Luftwaffe griffen zusammen mit ungarischen Kampfliegern in die Kämpfe des Heeres ein und bombardierten Tag und Nacht Eisenbahnziele sowie Ausstellungen im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

Auch südlich des Dnabogasees brachen feindliche Angriffe mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung vor unseren Stellungen zusammen.

Fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten gestern an der Ostfront eine große Anzahl sowjetischer Panzer und schossen 118 feindliche Flugzeuge ab.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 261 Panzer allein durch Einheiten des Heeres und der Waffen-SS vernichtet.

Im Seegebiet von Murmansk versenkten schnelle deutsche Kampfflugzeuge zwei feindliche Rüstungsträger und ein sowjetisches Schnellboot. Auf Sizilien haben deutsche und italienische Truppen erneut in tagelangen schweren Kämpfen gegen einen vielfach überlegenen Gegner und bei schwierigen Gelände- und Klimaverhältnissen einen großen Abwehrerfolg errungen.

Nordamerikanische Divisionen versuchten immer wieder, den mittleren Abschnitt der Front an durchbrechen. Alle Angriffe scheiterten jedoch unter schweren Verlusten an Menschen und Material. In der Zeit vom 10. bis 31. Juli wurden durch unsere auf der Erde kämpfenden Truppen 309 britisch-nordamerikanische Panzer vernichtet. Fliegende Verbände, Flakartillerie der Luftwaffe und Verbände des Heeres schossen im gleichen Zeitraum im Mittelmeerraum 199 Flugzeuge ab, davon allein 132 über Sizilien.

Bei Tagesvorstößen schwächerer feindlicher Fliegerverbände in die besetzten Westgebiete wurden neun Flugzeuge zum Abwurf gebracht.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in mehrstündigen Gefechten nördlich Terjischellung ohne eigene Ausfälle drei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein fünftes Schnellboot wurde in Brand geschossen.

Mitgestalter der Zukunft des Reiches

Der Gauleiter sprach zu den leitenden Erziehern des Gaues

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger sprach am Dienstagvormittag in der Gauleiterschule Auerbach vor den dort zu einem Schulungslehrgang versammelten Leitern der höheren Schulen des Gauess Dessen-Raunau über den bedeutenden Beitrag, den die nationalsozialistische Erziehung für die Erringung des Endsieges zu leisten habe.

Der persönliche Beauftragte des Gauleiters für Schul- und Unterrichtsfragen, Kreisleiter

Jordan, eröffnete die Veranstaltung mit herzlichen Begrüßungsworten. Sodann ergriff der Gauleiter das Wort, um den leitenden Pädagogen des Gauess mit klaren Weisungen ihren in der nationalsozialistischen Weltanschauung fundierten Erziehungsauftrag zu vermitteln. In seiner Rede stellte er besonders die Forderung nach der Durchsetzung des nationalsozialistischen Bildungsideals im gesamten Schulunterricht heraus. Er begründete diese Forderung mit der Verpflichtung der Erzieher gegenüber der deutschen Volksgemeinschaft. Die deutsche Volksgemeinschaft als Trägerin der nationalsozialistischen Revolution verlange geistig, daß mit allen gemeinschaftsbedingenden Anstrengungen, die hier und da noch aus der Vergangenheit in unsere Zeit hereinreichen sollten, Schluss gemacht werde. Dies aber habe insbesondere für den deutschen Erzieher zu gelten, der eine entscheidende Schlüsselposition bei der Sicherung eines vollwertigen Nachwuchses für unsere Volksgemeinschaft innehatte. Das vornehmste Ziel des Pädagogen habe es daher zu sein, in der nationalsozialistischen Haltung und Lebensführung selber ein klares Vorbild abzugeben. Dieses Vorbild sei die grundföhrliche Voraussetzung des Erziehungserfolges. Nur in dieser Haltung werde die Erzieherberufung der Aufgabe, an ihrer Stelle für den Sieg mitzuwirken, gerecht werden.

Der Gauleiter schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß der Führer für den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges nicht Besiegte und Sieger, sondern Vernichtete und Ueberlebende vorausgesetzt habe. Das deutsche Volk weile dank der durch den Nationalsozialismus organisierten Kraft seiner Volksgemeinschaft, daß es nicht zu den Vernichteten, sondern zu den Ueberlebenden gehören werde. Diese gläubige Zuversicht zu erhalten und sie durch die harte Lebensauffassung des Nationalsozialismus zu untermauern, sei mit Auftrag des deutschen Erziehers. Seine Erfüllung erhebe ihn zum Mitgestalter der Zukunft des ewigen Reiches unseres Volkes.

Europäische Erntebilanz

Von Walter Lammert

Ernährungswirtschaftlich ist der europäische Kontinent im Verlauf der bisherigen Kriegsjahre und des damit verbundenen nationalpolitischen Zusammenstufes der verbündeten und befreundeten Staaten im Sinne einer Neuordnung Europas allmählich zu einer festgelegten Einheit geworden. Man hat dabei die einzelnen Länder mit ihren jeweiligen landwirtschaftlichen Erzeugnissen nicht willkürlich aneinandergeklüppelt und auf dieser Basis die gegenseitige Aus- und Einfuhr abgestellt, sondern die landwirtschaftliche Struktur aller Erzeugungsgebiete Europas ist agrarwissenschaftlich und agrarwirtschaftlich genau untersucht worden, ehe man die Einteilung ihrer landwirtschaftlichen Aufgaben vornahm. Wo es erforderlich war, wurden landwirtschaftliche Geräte geliefert, um die Produktionskraft zu erweitern, andererseits ist auch eine planvolle Neuorientierung und Lenkung der Anbauarten, der Fruchtarten und Anbaumethoden erfolgt, wodurch für die jeweiligen Länder, z. B. im Balkanraum, nicht nur die Selbstversorgung sichergestellt wurde, sondern auch die Voraussetzungen für einen zweckentsprechenden zwischenstaatlichen Erzeugensaustausch geschaffen worden sind. In allen Ländern, wir erwähnen u. a. Frankreich, hat man auf diese Weise die eigene Erzeugungsbaasis erweitert; wo die Möglichkeiten dafür auf diesem oder jenem Sektor fehlten, sind Handelsabkommen auf Gegenseitigkeit mit solchen Ländern geschlossen, die über einen entsprechenden Ueberfluß verfügen, so daß das kontinentale Europa heute einen ernährungswirtschaftlich gesicherten Großwirtschaftsraum darstellt. In allen Ländern wurden die reichen Erfahrungen der deutschen Erzeugungsschlacht als Richtlinie angewandt.

Im südeuropäischen Raum werden gegenwärtig die ersten Ernten eingebracht. Sowohl vom Balkan wie auch aus Italien, Spanien und Südfrankreich werden überdurchschnittliche Ergebnisse gemeldet, so daß in diesen Ländern für den kommenden Versorgungsausschnitt kaum ernst zu nehmende Schwierigkeiten aufkommen werden, wenn es auch ohne scharfe Nationalisierung nicht gehen wird. In West- und Mitteleuropa hat die diesjährige Ernte, abgesehen von wenigen Ausnahmen in klimatisch besonders begünstigten Landesteilen, erst in der zweiten Jahreshälfte in größerem Umfang eingelegt. Im allgemeinen ist durch längere Kälteperioden, abgesehen von der Regenzeit, eine Störung in dem Entwicklungs- und Reifevorgang eingetreten, der aber zu Bedenken um so weniger Anlaß gibt, als der außerordentlich milde Frühling und warme Sommer den Stand der Feldfrüchte über das normale Maß hinaus vortrieben, so daß die eigentlichen Erntetermine sicher eingehalten werden können. Zweifellos bilden die Regenabschnitte auf diesem und jenem Sektor, wie beispielsweise für die Heuernte, eine nachteilige Erscheinung, die aber nicht als Ausfälle von Bedeutung zu bezeichnen sind, abgesehen davon, daß die Wuchstumslage Voraussetzungen für eine gute Futtermittelernte im allgemeinen und eine ertragreiche Grummeternte verspricht.

Zufriedenstellende Berichte werden über den Stand der verschiedenen Getreidearten ausgegeben. Das Körner- und Strohergebnis darf bei dem gegenwärtigen Stand zu den besten Hoffnungen berechtigen. Fast überall, auch auf minderwertigen Böden, hat z. B. der Roggen mindestens Mannshöhe erreicht, Lagerungen sind nur ganz vereinzelt eingetreten, Weizen, Gerste und Hafer stehen ebenfalls zufriedenstellend. Da man annehmen kann, daß im Hochsommer die üblichen Trockenwetterabschnitte mit Wärme auch in diesem Jahre nicht ausbleiben, sind bis jetzt die Erwartungen für Ausreife und Ernte nicht ungünstig. Unter den Hackfrüchten stehen die Kartoffeln und Rüben ausgezeichnet, auch sie dürften sich bei einer späteren Stabilisierung des Sommerwetters günstig weiterentwickeln.

Im europäischen Ostraum, wozu in erster Linie die neuen Ostgebiete zu rechnen sind, hat die lange Trockenwetterperiode des Frühjahrs und Sommers ihren Abschluß gefunden. Die überall eingetreten reichlicheren Regenfälle haben die Fruchtstände erheblich verbessert. Da in diesen mehr vom europäischen Kontinentalklima beeinflussten Räumen die Möglichkeiten trockenen und warmen Hochsommerwetters eher gegeben sind als im mittleren und westlichen Teil Europas, kann man der Ernteentwicklung in diesen für die gesamte Ernährungslage wichtigen Gebieten mit Zuversicht entgegensehen.

Nachdem also die organisatorischen Voraussetzungen der Ernährungssicherung Europas gegeben sind und der Stand der Saaten im allgemeinen zur Stunde nichts zu wünschen übrig läßt, dürfte in diesem Erntejahr ein gewisser Ueberfluß als Ausgleich nach den schlechten Ernten 1940 und 1941 erreicht werden, zumal die an und für sich gute Ernte 1942 den Uebergang zum Versorgungs-jahr 1943 sichergestellt hat. Natürlich läßt sich über das Gesamtergebnis jetzt noch keine Vorhersage machen, da das Wetter als entwicklungsmäßig unbekannt, aber ausschlaggebender Faktor bis zur letzten Stunde einkalkuliert werden muß.

Es entspricht dem Prinzip jeder Planung, wenn sie vor Entwürfen und unangenehmen Korrekturen sich bewahren will, zu erwartende Ergebnisse eher niedriger als zu hoch einzuschätzen. Diese weise Voraussicht wird nicht nur von den maßgeblichen Stellen der deutschen Volksernährung angewandt, sondern erstreckt sich auf die gesamte ernährungswirtschaftliche Kalkulation des kontinentalen Europas. Sie erscheint in diesem Jahre, das bis jetzt eine gute Normalernte zu bringen verspricht, um so mehr angebracht, nachdem die weniger guten Ernten der Vorjahre es nicht gestattet haben, Vorräte auf weite Sicht zu schaffen.

USA im Schatten der Präsidentenwahl

as. Berlin, 4. August. (Eia. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Wenn auch die Präsidentenwahl in den USA, erst in einem Jahr, nämlich im Herbst 1944 stattfindet, so zeigt sich doch heute schon, daß die Wahlkämpfe die Gemüter in immer zunehmender Maße befeuern. Die Republikaner melden sich jetzt immer energischer zum Wort und bekämpfen in ihrer Agitation Roosevelt scharf. Das

Hohe Auszeichnungen

Die Schwerter für Nachjäger Major Lent

Führerhauptquartier, 4. August. Der Führer verlieh dem Major Helmut Lent, Gruppenkommandeur in einem Nachjagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Schreiben: „Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 32. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Längst ist der Name des Majors Lent als der des erfolgreichsten deutschen Nachjägers in das Bewußtsein des deutschen Volkes eingegangen. Der erst 25jährige Barrerolo aus dem Wartheland trat 1936 in die Luftwaffe ein und errang als Leutnant im Polenfeldzug seinen ersten Luflieg. Nach 31 Nachjagdschüssen erhielt er als 98. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz. Im Augenblick der Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern blüht Major Lent auf 64 Nachjägerflüge zurück, zu denen sich acht Tagesabschnitte gesellen.

Sieben Flieger erhalten das Eichenlaub

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Offiziere der Luftwaffe:

Hauptmann Egmont zur Lippe-Weichensfeld, in einem Nachjagdgeschwader, als 263., Hauptmann

Manfred Meurer, in einem Nachjagdgeschwader, als 264., Hauptmann Heinrich Ehrler, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 265., Oberleutnant Theodor Weichenberger, in einem Jagdgeschwader, als 266., Oberleutnant Joachim Kirschner, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 267., Hauptmann Werner Schröder, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 268., und Major Hajo Hermann, Kommandeur eines Jagdverbandes, als 269. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte den Beliehenen folgendes Schreiben: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 263. (bis 269.) Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für General Wahl

Der Führer hat an den Stadtkommandanten von Hamburg, Generalmajor Wahl, folgendes Telegramm gerichtet:

„In Anerkennung Ihres anopferungsvollen persönlichen Einsatzes bei den Hilfsaktionen in dem schwer heimgesuchten Hamburg verleihe ich Ihnen das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.“

Dem Vortier Blatt „Daily News“ erklärt beiläufig, wenn Roosevelt ein viertes Mal gewählt würde, könne man der Republik den Abschiedskuss geben. In einer Karikatur zeigt das Blatt dann eine Krone über dem Weißen Haus und prophezeit ironisch eine Monarchie Roosevelt. Dieser selbst hat erklärt, daß er zwar nicht besonders gierig sei, noch einmal gewählt zu werden, möchte aber gerne mitteilen, „das Friedensprogramm zu unterstützen“. Das ist eine echt Roosevelt'sche Anekdote. Man braucht all diese Dinge keineswegs besonders traurig zu nehmen, nur für die Engländer stellen sie eine große Belastung dar, fürchtet man doch in London, daß in den USA durch diesen Wahlkampf und die politischen Auseinandersetzungen das Interesse allseits von den Kriegereignissen abgelenkt wird. Aus diesem Grunde leben die Engländer diese Erörterungen in der US-amerikanischen Presse äußerst ungerne.

55,5 Millionen für das DRK.

Berlin, 4. August. Die am 11. Juli durchgeführte 4. Hausammlung des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein erfolgreiches Ergebnis von 55 525 220,53 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 43 338 780,49 RM. eingebracht. Die Zunahme beträgt somit 12 186 440,04 RM., das sind 28,1 %.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 4. August. In der deutschen Wehrmacht wurden folgende Beförderungen ausgesprochen:

Im Heer: Mit Wirkung vom 6. Juli 1943 zum Generalobersten den General der Kavallerie von Maden.

Mit Wirkung vom 1. April 1943 zum Generalmajor den Oberst von Horn (Hans-Joachim).

Mit Wirkung vom 1. Juli 1943 zu Generalleutnant die Generalmajor Winter, Baron Digeon von Monteton, Höfner, Krafau, Albrion, Kisse.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1943 zum General der Infanterie den Generalleutnant Schellert.

Zu Generalleutnant die Generalmajor Hoffmann (Kurt), Käte, Thomas (Wilhelm), Schulz (Friedrich), Calper, Müller (Ludwig), Hochbaum, Siefer, Elfeldt, von Bormann, Brie.

Zu Generalmajor den Obersten H. Schaf, Windisch (Josef), Walter (Helmuth), von Wühlstein.

Mit Wirkung vom 1. August 1943 zu Generalleutnant die Generalmajor Götzen, Oppenländer, Diebel, Specht.

In der Kriegsmarine: Mit Wirkung vom 1. August 1943 zu Kapitän zur See die Regattenkapitane Schmidt (Moritz), Rehm (Hans), Kessel und Calper.

Zu Kapitän zur See (W) die Regattenkapitane (W) am Ende, Heide.

Zu Kapitän zur See (W) den Regattenkapitän (W) Kahlhake.

In der Luftwaffe: Mit Wirkung vom 1. August 1943 zu Generalleutnant die Generalmajor Baur, Dembetag, Eidenstein, Sturm, von Kubloff, Schimpf.

Zu Generalmajor den Obersten Dommengot, Püchel Krafau, von Weich, Longin, Kahl Overdend.

Die in Japan kriegsführenden japanischen Mandchurien und der Inneren Mongolei haben sich mit Unterstützung des mongolischen Volkes in Tschingel eine Jugendorganisation zusammengeschlossen zur Förderung der Freundschaft unter den Mitgliedern und zur Vertiefung der Gefühle ihrer Volksgenossen für das kämpfende Japan.

Ein Gesamtverlust von 67 Maschinen

USA.-Luftangriff auf das rumänische Erdölgebiet ein völliger Versager

Berlin, 4. August. Der feindliche Versuch, die Ölfelder von Ploesti zu bombardieren, ist nicht allein ein völliger Fehlschlag geblieben, sondern hat sich obendrein noch zu einer schweren Niederlage für die nordamerikanischen Bombenkräfte ausgewirkt. Feindliche Meldungen machen darauf aufmerksam, daß bei dem Angriff auf Ploesti eine „bedeutende deutsche Jagdabwehr“ angetroffen worden sei und daß die bei diesem Angriff erzielten Erfolge wohl „niemals ganz bekannt werden“ würden. Man schraubt also auf der Gegenseite die hochgepumpten Erwartungen stark zurück, hauptsächlich wohl unter dem Eindruck der außergewöhnlich schweren Verluste.

Die letzten Feststellungen haben ergeben, daß insgesamt 52 Bomber von der starken Abwehr heruntergeholt worden sind, wobei

von den Kräften der deutsch-rumänischen Luftverteidigung vor allem die Verbände der Flakartillerie erfolgreich waren. Inzwischen kommen Meldungen aus der Türkei über die Notlandung von 15 der an diesem Angriff beteiligten US-amerikanischen Bomber. Damit ist die nachprüfbar Verlustzahl auf 67 Maschinen angestiegen. Wenigstens die von der Abwehr schwer beschädigten Flugzeuge aus dem letzten Teil ihres Rückfluges über das Mittelmeer in die See gestürzt sind, ist noch nicht bekannt. Der deutsche Wehrmachtbericht vom 2. August gab die Stärke des Angriffsvorbandes mit etwa 125 Flugzeugen an. Ueber die Hälfte dieses Verbandes ging also bereits über dem europäischen Festland verloren, eine ungeheuerliche Quote, besonders angesichts des gänzlichen militärischen Misserfolges der Unternehmung.

es auch nicht mehr weiß, daß sie ein Schmetterling werden sollte!

„Albertus, du träumst! Du redest wie ein Verdrückter oder wie einer, der die Welt nicht kennt.“

„Gerade weil ich die Welt kenne, rede ich so, Wulfrad. Denn ich möchte die Jungen, die nach uns Kommenden, bewahren vor einem Leid, das uns selbst widerfuhr.“

„Dir, Albertus? Warst du nicht immer zum Geistesleben bestimmt und hast dich nie mit solchen Gedanken befaßt?“

„Ueber das geistige, ernste Gesicht des Gelehrten sieht es wie leise Wehmüt.“

„Das ist es ja wieder, Wulfrad. Ich wurde zum Geistesleben bestimmt, und niemand fragte nach meinem Herzen. Was in mir keimte und blühte, mußte ich begraben und niebetreten.“

„Er lenkt tief den Kopf, als dächte er vergangener Zeiten. Der alte Kaufherr macht eine abweichende Bemerkung mit der Hand.“

„Es ist der Jugend gut, wenn sie beiseiten hart wird. Bäume, die auf der einen Seite beschritten werden, treiben nach der anderen um so kräftigere Triebe. Und schließlich verdrängt jede Wunde einmal.“

„Wohlweislich, Wulfrad. Wohlweislich auch nicht. Es kommt auf die Naturen an. Manche verbluten auch an ihren Wunden oder bleiben Krüppel ihr Leben lang.“

„Narzette! Du bist auch kein Krüppel geblieben.“

„Ich habe unglücklich gekämpft dagegen, Wulfrad! Und fand dann meinen Trost und meine Kraft in der Astronomie, in der unendlichen Sternwelt. In diese Wissenschaft lebte ich mich so tief hinein, daß ich die Erde darüber vergaß.“

Der alte Kaufherr kreuzte sich über die Stirn. Er ist nachdenklich geworden. Eine Weile blieben beide schweigend in das prallende Flammenspiel des Kamins. Bis Wulfrad Gertner äuernd ansetzte:

„Und du meinst, dieser Nikolaus Kopernikus werde einstmals auch eine Leuchte der Astronomie?“

„Davon bin ich fest überzeugt, Wulfrad. Er verdrängt schon Grotes, als er hier noch in Krafau mein Zuhörer war. Und nun vervollkommt er sich noch in Bologna und hat dort die schönste Gelegenheit, mit Kopernikus zusammenzukommen, von diesem unserem ersten Astronomen zu lernen.“

Unerhörte Wucht der Angriffe bei Orel

Unsere Soldaten blieben unter schwierigsten Kampfbedingungen Sieger

Berlin, 4. August. (Funkmeldung.) Außer im Raum von Orel griffen die Bolschewiken am 2. August auch im Süden und Norden der Ostfront erneut an. Im Kuban-Stückentopf gingen den Vorstößen, örtliche Fesselungsangriffe und Stützpunktunternehmungen voraus. In der ganzen Front zwischen dem Landesopfer südlich Noworossijsk bis zu den Kuban-Sümpfen flackerte fortgesetzt heftige Kämpfe auf. Im Sperrfeuer der schweren Waffen aber im Gegenstoß blieben die Angriffe aber meist schon vor unseren Hauptkampflinien liegen.

Am Miß machte unter Gegenangriff nördlich Kuchibskowo im Zusammenwirken mit starken Kampf- und Sturmkommandos weitere Fortschritte. Im Verlauf von drei Tagen haben unsere Truppen hier fast die ganze Einbruchsstelle beilegt, die der Feind in achtägigen Angriffen, unter Verlust von fast zwei Drittel des Verbandes zweier Staharmen gebildet hatte. Zwar verlusteten die Sowjets erneut, unleten Truppen die wiedergewonnenen Höhenstellungen krieglich zu machen, doch scheiterten alle seine Gegenstöße in unserem Abwehrfeuer. Außer von der Luftwaffe, die in fortgesetzten Angriffen Feldstellungen, Truppenquartiere, Nachschubkolonnen und Flakbatterien bombardierte, wurden die Grenadiere von Panzern und Sturmgeschützen wirksam unterstützt.

Im Raum von Orel hielten die schweren Abwehrkämpfe weiterhin an. Südwestlich der Stadt wurden allein im Bereich eines Panzerkorps wieder 60 Sowjetpanzer abgeschossen. Die hier mit wachsender Erbitterung geführten Kämpfe spielten sich hauptsächlich südlich von Kromy, im Bereich der von Kurl nach Orel führenden Straße ab. Die fortgesetzte mit starker Fliegerunterstützung angreifenden Infanterie- und Panzerverbände machten unseren Truppen schwer zu schaffen. Dennoch trugen sie den feindlichen Massen, verbrannten die ohne Rücksicht auf Verluste immer wieder angelegten

Durchbruchversuche und gingen sogar zum Gegenangriff über, um den Bolschewiken vorübergehend verlorengegangenes Gelände wieder zu entreißen. Die jüngsten Abwehrerfolge sind um so höher zu bewerten, als sie von unseren Soldaten unter denkbar schwierigen Kampfbedingungen gegen die erdrückende feindliche Übermacht errungen wurden. Dabei griffen die Sowjets mit kaum noch zu überbietender Wucht an, um wenigstens Teilerfolge zu erringen die ihre gewaltigen, bisherigen Verluste im Kampf um Orel rechtfertigen sollten. Aber alle Anstrengungen blieben vergeblich. Unsere Truppen hielten die befohlenen Linien und zermürbten durch ihre elastisch geführten Abwehrkämpfe täglich von neuem die frisch herabgebrachten feindlichen Kräfte. Die als Begleitkräfte für unsere Stukas und Schladfluggzeuge eingelegten Jagdflieger brachten allein in diesem Raum 84 Sowjetflugzeuge zum Abbruch.

Weitere 32 feindliche Flugzeuge vernichteten unsere Luftverteidigungskräfte im Nordabschnitt bei der Unterdrückung des Abwehrkampfes gegen die neuen Angriffe der Bolschewiken südlich des Ladogasees. Hier lebten nach vorübergehender Beruhigung die Kämpfe in voller Heftigkeit wieder auf, als der Feind nach einkündigtem Trommelfeuer aus Hunderten von Batterien und Salbengelgeschützen seine Bomben unter Einsatz von sechs Divisionen und fünf Panzer-Regimenten begann. Trotz des fortgesetzten schweren Feuers und pausenloser Luftangriffe hielten die in den vorausgegangenen Kämpfen schon so oft bewährten bayrisch-ostmärkischen und ostpreussischen Truppen ihre Stellungen und schlugen sämtliche Angriffe im Nahkampf oder im Gegenstoß ab. Sie brachten dabei zahlreiche Panzer zur Strecke und erhöhten damit die Zahl der seit dem 22. Juli südlich des Ladogasees vernichteten, auf weit über 200.

Bolschewistische Mittelmeer-Politik

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 4. August. In England und den USA befaßt man sich wieder einmal mit recht seltsamen Themen. So erörtert man mit großem Eifer das Problem einer Organisation, die für die besetzten Gebiete geschaffen werden soll. Nichtiger mühte man freilich von den noch zu beiziehenden Gebieten sprechen, denn für Afrika soll diese neue Organisation nämlich nicht in Frage kommen. Solche Diskussionen aber erfolgen in einem Augenblick, in dem englische und amerikanische Zeitungen immer wieder feststellen müssen, daß die Dinge in Sizilien keineswegs so laufen, wie man sich das vorgestellt hatte, da man tatsächlich nicht zum Friede kommt.

Die englischen Aristokraten, die über riesige Landbesitze mit meist weniger schönen, als gewaltigen Schloßern, wohlgepflegten Parks und einem Gelände verfügen, das für Jagdscharen, aber nicht für den Anbau von Nahrungsmitteln benutzt wird, haben jetzt auf einer Versammlung den Vorschlag erörtert, daß nach dem Krieg alle Besitzer der großen Ländereien zusammenzutreten sollen, um darüber zu beraten, wie ihr Interesse verteidigt und „wie die Zukunft der schönen englischen Landschaft sichergestellt werden könne“. Die Plutokraten haben also wirklich schon

ihre Sorgen. Das muß man ihnen lassen. Ihr ganzes Trachten ist darauf gerichtet, die Erhaltung ihrer gegenwärtigen Besitzanteile für die Zukunft zu sichern und dadurch eine Modernisierung der englischen Landschaft, bzw. die Ausnutzung des Bodens für das Volk zu verhindern.

Bei all diesen Erörterungen geht man sich über die Tatsachen hinweg. Diese sehen nämlich sehr viel anders aus. In Sizilien — wir betonen das schon — kommen die anglo-amerikanischen Truppen durch den Widerstand der deutschen Verbände nicht weiter. Aber auch die politische Entwicklung, die man Italien vorausgesetzt hatte, ist keineswegs eingetroffen. Die Entfaltungslinie herüber kommt bereits in englischen Zeitungen deutlich zum Ausdruck, wenn Churchill ermahnt wird, nun endlich für eine schnelle Weiterentwicklung der Dinge zu sorgen. Das würde Herr Churchill natürlich sehr gern tun, wenn er nur die Möglichkeit hätte. Wenn aber nicht alles klappt, so wird auch von sowjetischer Seite in der italienischen Frage ein harter Druck auf Churchill ausgeübt. Moskau wünscht naturgemäß ein bolschewistisches Italien. Wenn in diesem Sinne Stalin ein Machtwort in Bezug auf die Haltung Londons und Washingtons gegen Italien ausgesprochen hat, so dürfte er dabei nach einer in England allgemein herrschenden Ansicht, von seinem neuen Vize-Außenminister, dem ehemaligen Botschafter in England, Wainwright, beraten worden sein. Man sieht in London politischen Kreisen in diesem Schritt geradezu Wainwrights ersten Moskauer Auftrag. Es ergibt sich die überraschende Vermutung für die Engländer, daß der Vize-Außenminister heimgerufen wurde, um in den nächsten Wochen und Monaten die Grundzüge einer sowjetischen Mittelmeerpolitik festzulegen und daß er sich in dieser Rolle sehr bald zu einem Spezialisten aller, den Weltbewerben zwischen dem bolschewistischen und dem britischen Imperium betreffenden Fragen entwickeln könnte.

In diesem Sinne verdienen aber auch die Meldungen englischer Blätter besonderes Interesse, daß Moskau mit den anglo-amerikanischen Operationen auf Sizilien keineswegs zufrieden ist, sondern nach wie vor eine Operation auf dem Kontinent selbst wünscht, und das um so mehr, als es trotz gewaltiger Vorbereitungen das Ziel seiner Sommeroffensive nicht zu erreichen vermochte. So schreibt auch das spanische Blatt „Informa-

Kurze Umschau

Ein herzliches Willkommen bereite die Wiener Volkspartei und 800 neuen freiwilligen politischen Helfern! Am Montagmorgen in Wien eintrafen. Ueber 4000 freiwillige Helfer blieben die tapferen Bolschewiken Rumänien.

Britische Bombenflugzeuge überflogen in der Nacht zum Dienstag südlich westliches Gebiet. Eine Maschine stürzte in der Nähe von Perugia in der Provinz Schonen ab. Nach der Verlautbarung des schweizerischen Verteidigungsstabes wurden von der mit Fallschirmen abgesprungenen sieben Mann starken Besatzung bisher fünf an verschiedenen Stellen festgenommen. Nach dem zwei anderen wird gefolgt. Die Berichte ergaben, daß das abgefliegte Flugzeug am Angriff auf Rom beteiligt gewesen sei.

Die spanische Marine hat ein neues Schulschiff in Dienst gestellt, das der seemannschaft und technischen Ausbildung der Kadetten dienen soll. Das neue Schiff, das den Namen „Galathea“ führt, wird demnächst eine zweimonatige Ausbildungsfahrt antreten, auf der die Häfen der kanarischen Inseln und der Azoren angelaufen werden.

Die DGB, aus Zanger berichtet, hat die amerikanische Morgantau-Vertreter nach Wairoa entsandt, die den Auftrag haben, größere Industrieanlagen zu untersuchen und Befehlsgelände, schäffen in ihre Hand zu bekommen. So bemühen sich Agenten der Morgantau bereits um die Kapitalübertragung der marokkanischen Eisenbahnen in amerikanische Hände.

In einem ersten Sonderinterview, das der neue barmherzige Staatschef Dr. Ba Maw dem englischen Konsul in Bangkok gewährte, hat Ba Maw, dem deutschen Volk in diesem geschäftlichen Augenblick seine herzlichsten Wünsche zu übermitteln.

tionen“, zur bolschewistischen Sommeroffensive könne man jetzt schon sagen, daß sie gescheitert sei. Das Ziel, die Wiedereroberung der Getreidegebiete der Ukraine, sei nicht erreicht worden und die Deutschen könnten die Ernte daher einbringen. Die barbarische Kampfweise der sowjetischen Massen, so fügt das Blatt hinzu, sei leicht verständlich, weil sie das Brot der Ukraine für ihre Angehörigen im Hinterland benötigten, denn in der bolschewistischen Sowjetunion muß die Front die hungernde Heimat mit ernähren. Man darf diese spanische Stimme nicht so auslegen, als ob die Sowjets nun von weiteren Angriffen absehen würden. Das werden sie nicht tun, sie werden auch weiter angreifen, schon um nicht das völlige Scheitern ihrer Sommeroffensive eingestehen zu müssen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 3. August. (Funkmeldung.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet:

In Sizilien dehnte der Feind seine Angriffe auf den Südschiffahrt der Front aus, wo heftige Kämpfe im Gange sind.

In den Gewässern Südschiffahrt kam es zu einem Gefecht zwischen unseren Schnellbooten und feindlichen Einheiten, die abgewiesen wurden.

Die Stadt Reapel und Umgebung, sowie zahlreiche Ortschaften auf Sizilien und Sardinien, waren das Ziel feindlicher Luftangriffe. Sechs feindliche Bomber wurden von der Bodensabwehr abgeschossen, darunter zwei über Reapel, zwei über Messina und zwei über Cagliari. Zwei Spitzreiter wurden von deutschen Jägern über Sizilien zum Abbruch gebracht.

Zwei zweimotorige Flugzeuge wurden über Sardinien im Verlauf von wiederholten Luftkämpfen von den tapferen Jägern unserer 51. Sturm zerstört.

Erfolgreicher Angriff auf Rendova

Taflo, 4. August. Das kaiserliche Hauptquartier meldet am Dienstag einen erfolgreichen Angriff von Einheiten der japanischen Marine auf Rendova.

Bei einem dreimaligen Angriff auf den Hafen landeten auf militärischen Anlagen in der Umgebung wurden verlegt: ein großer Transporter, vier mittlere und sechs kleine Transporter, ein Zerstörer und sechs Landungsboote.

Ein Kreuzer und ein Landungsboot wurden beschädigt und neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein Torpedoboot und eine Landungsanlage auf der Insel Bau außerhalb des Hafens wurden durch Bomben in Brand gesetzt.

Auch von einer ungenannten Basis im Südwestpazifik wird ein Zusammenstoß mit feindlichen gemeldet. In der Nähe von Aulambura traf in der Nacht zum Montag ein japanischer Zerstörer auf drei feindliche Torpedoboots, von denen er eines durch eine gelungene Kammung verfeuerte.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schmelzer u. Co., K.O. Verlagsleiter: Ludwig Althoff, Hauptverleger: Fritz Günther, stellv. Hauptverleger: und Chef von Dietrich Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Der Himmelsstürmer

Von Leontine von Winterfeld-Platen

(29. Fortsetzung)

„Es ist immer dasselbe alte Lied. Wo Eltern eigenmächtig über das Schicksal ihrer Kinder vorausbestimmen wollen, gibt es ein Unglück. Entweder die Kinder gehorchen und fügen sich, aber ihre Herzen bleiben einander ewig fremd, oder sie leben sich auf gegen den Willen der Eltern und brechen mit uralten, überlebten Vorurteilen.“

„So billigt du etwa das Tun meines Sohnes? Billigt es, wenn Kinder eigenmächtig und ungeboren ihre eigenen Wege gehen?“

„Wir dürfen es nicht Ungehörig nennen, Wulfrad. Und es wird einmal die Zeit kommen, wo man das Tun ganz anders beurteilt wird. Viel gerechter. Vielleicht erst in Jahrhunderten. Denn wer gibt uns ein Recht, über Menschenhefale zu bestimmen, wo wir doch nicht Gott sind und nicht in die Zukunft sehen können? Menschen sind keine Ware, mit der man handeln darf!“

Der Alte schied die Unterlippe vor.

„Aber die Jugend ist unerfahren. Sie kennt die Macht des Geldes nicht. Sie kann nicht rechnen und hört nur auf ihr eigenes Herz.“

„Gott sei gedankt, daß es so ist. Wulfrad! Daß es in jedem Menschenleben eine Zeit gibt, eine heilige Zeit, wo ihm das Bangen um die andere Seele, die Sehnsucht nach der anderen Seele höher steht als Geld und Gut, als Macht und Ansehen. Ob, daß sie alle jung bleiben und diesen Höhenflur ihrer Seele heubehalten, diese Sehnsucht nach Harmonie, nach Verknüpfung nach dem besseren Selbst! Aber je älter wir werden, desto mehr umstrahlt uns dieses Lebens Dornenkränze, die graue Sorge, die praktische Erwägung. Und der Silberhaub auf den Schmetterlingsflügeln unserer Seele wird fortgewischt von brutalen Fäulnis. Bis wir die Schwingen nicht mehr heben können und unten stehen bleiben an allem Irdischen. So wie die Raue an den fahlgelassenen Strümpfen ihres Kopfkopfes. Die

„Und du meinst, keine Stippe sei nicht gar so gering und armelig?“

Der andere lacht.

„Nahre selber bin nach Thoren und fleh dir die Familie Kopernikus an. Ich sagte dir schon einmal, es ist eine der angelegentlichsten dort. Und noch mehr die Sinne seiner Mutter Wabstrobe.“

Wulfrad Gertner küßt den Kopf in die Hand und leucht.

„Es will mir nicht gefallen, daß sie ohne Mitgift kam.“

Albertus Bradewski schnippt mit dem Finger.

„Kann dir das nicht eigentlich ganz gleich sein? Hast du nicht mehr, viel mehr, als du selber brauchst?“

Der Alte knurrt grämlich.

„Man hat nie mehr, als man braucht! Man kann nie genug haben!“

„Schlimm für dich, Wulfrad. Denn es wird die Stunde kommen wo du es doch einmal alles lassen mußt.“

„Erstrecken sieh der Greis ihn an.“

„Wie meinst du das, Albertus?“

„Aber Wulfrad, leben wir denn ewig? Kannst du denn Gelder und Traiten mit hinübernehmen in die Ewigkeit?“

Der andere kriecht in sich zusammen, ganz klein, ganz verzweifelt.

Wie können die Nächte so furchtbar lang sein, wenn sie ohne Schlaf sind! Wie schlauchen da die Stunden und wie hämmert Kopf und Herz! Die Gedanken jagen und gebären immer wieder neue Gedanken ohne Ende.

Aufrecht in seinem Bett liegt der alte Kaufherr Wulfrad Gertner. Das Dämmerlicht auf seinem Nachtschiff wirkt nur trüben, matten Schein in das tiefe Dunkel des Zimmers. Und dieser matte Schein reicht nicht bis in die fernsten Winkel und Ecken, aus denen langsam mit fremden Augen und ausgebreiteten, bittenden Händen die Vergangenheit kriecht. Ah, daß ich diese Vergangenheit gerade des Nachts jetzt so viel zu schaffen macht. Sein blaues Weib ist da, das so früh schon herben mußte, und er hört deutlich, wie sie mit leiser, zitternder Stimme fragt:

„Warum hast du mir so wenig Liebe gegeben?“

Die Armen und Bettler von Krafau kommen aus dem dunklen Winkel: ein langer, langer, trübseliger Aus! Dürre Hände strecken sich aus, zerlumpte Fehnen hängen um ihre verhungerten Glieder. Und er hört deutlich, wie sie rufen:

„Warum hast du uns so wenig Liebe gegeben? Warum hast du immer nur gerechnet und gerechnet, wenn wir an deine Tür klopfen? Warum hast du niemals ein Scherlein übriggelassen für uns? Sind wir nicht auch deine Brüder? Sind wir nicht alle Kinder des einen barmherzigen Gottes?“

Wie tief der Zug doch so lang und so zerlumpt, ber da vorüberzieht!

Er schlägt die gelben, verknöcherten Hände vors Gesicht. Er will nichts mehr sehen! Aber er sieht mehr, immer mehr! Es nißt gar nichts, daß er die Augen schließt, um so bittere Anklagen her! Er!

Wie hatte Albertus Bradewski doch gestern Abend gelacht? Das einzige, was wir vorzeigen können vor Gottes Thron, ist die Liebe gegen den Nächsten!

Der Alte hat die Augen weit aufgerissen und steht in das Dunkel. Aber nein, kommt da nicht auch Bartel aus dem Dunkel des Zimmers gekriecht und redt die Häute drohend gegen den gelben Vater?

„Wie werde ich eine andere freien, nie! Denn diese habe ich geliebt mit meiner ganzen Seele! Und du hast sie mir in den Tod gejagt! Sie und mein Kind, das sie unter dem Degen trug.“

Der Alte schreit auf und sinkt dann zusammen. Die Sinne sind ihm geschwunden. Als die treue Beschützlerin ihn an anderen Worten wecken will, liegt er in tiefer Ohnmacht.

Als Albertus Bradewski vor seiner Weiterreise noch bei ihm eintritt, ist er erschrocken über das Aussehen des Kranken. Er sieht eine Weile an seinem Lager und meint, der Kranke könne ihn nicht mehr. Aber als er fortgehen will, öffnet Wulfrad Gertner weit die Augen und redet die hagere Rechte aus.

„Wenn du jetzt gehst, Albertus, dann bin ich ganz allein.“

Der Gelehrte ist erschüttert, denn so bestimmt hat er den alten Wulfrad noch niemals sprechen hören.

(Fortsetzung folgt)

Sportnachrichten

Der Landrat: Herrchen